

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
kosten die Kleinpolstige Petitione
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 80 Pfg.

Abonnementpreis
monatlich 45 Pfg., mit Bringer-
lohn 50 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.
auschl. Beleggeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 5.

Donnerstag, den 11. Januar 1917.

25. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nach Beschluß des Landesausschusses vom 12. Dezember 1916. Es sind für das Rechnungsjahr 1916/17 von den beitragspflichtigen Tierbesitzern folgende Beiträge zu erheben:

- zum Pferde-Einschadigungs-fonds, aus welchem die Einschadigung für tollwut-, roß-, wild- und rinderseuche- und für milz- und rauhbrandkranke Pferde, Esel, Maulesel und Maultiere geleistet werden, 30 Pfg. für jedes dieser Tiere;
- zum Rindvieh-Einschadigungs-fonds aus welchem die Einschadigungen für tollwut-, maul- und klauenseuche-, wild- und rinderseuche-, milz- und rauhbrandkranke Schafe geleistet werden, 40 Pfg. für jedes Stück Rindvieh. (Für Schafe werden besondere Beiträge nicht erhoben.)

Die Viehbestandsverzeichnisse liegen bis zum 14. d. Mts. zur Einsichtnahme im Zimmer 7 des Rathhauses offen. Reklamationen gegen die Entscheidung des Gemeindevorstandes können binnen 10 Tagen beim königlichen Landrat in Wiesbaden angebracht werden.

Betrifft: Das Einmieten von Kartoffeln.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichshauptkassiers vom 1. Dezember 1916 wird für den Kommunalverband Landkreis Wiesbaden folgendes verordnet:

1. Anzeigepflicht.

Kartoffelerzeuger, die Kartoffeln (Speisekartoffeln und Saatkartoffeln) eingemietet haben, sind verpflichtet, die eingemietete Menge unter genauer Angabe der Einmietestelle (Distrikt — Gewann — Parzelle) und der Größe der Miete bis spätestens zum 15. Januar 1917 dem Kommunalverband anzuzeigen.

2. Doffnung und Entleerung.

Die Doffnung und Entleerung der Mieten ist nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet, die Erlaubnis ist rechtzeitig einzuholen.

Auf Verlangen des Kommunalverbandes haben die Besitzer die Mieten innerhalb einer angemessenen Frist zu öffnen und zu räumen.

3. Strafandrohung.

Zu widerhandlungen werden nach § 10 der Verordnung vom 1. Dezember 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

Wiesbaden, den 4. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Seimbürg.

Die Ausgabe der neuen Zuckerkarten findet am Freitag, den 12. d. Mts.

im Sitzungssaal des Rathhauses statt und zwar von 8^{1/2}—10 Uhr für den 2. Brodkartenbezirk

10—12 „ „ 1.

2^{1/2}—4 „ „ 3.

4—6 „ „ 4.

Die auf Grund der Verordnung vom 2. Juni 1916 ausgegebenen Zuckerkarten sind vom 1. Januar 1917 ab ungültig. Sie müssen gemäß § 7 zurückgegeben werden, wobei auch die noch nicht fälligen Abschnitte für die Monate Januar bis Mai 1917 mitzuliefern sind. Beim Fehlen einzelner Abschnitte ist die neue Zuckerkarte derart zu kürzen, daß in jedem Falle ein Monatsabschnitt mehr abgetrennt wird, als an der alten Karte fehlt.

Anträge auf Genehmigung zur Hauschlachtung sind nur auf Zimmer 7 des Rathhauses zu stellen.

Als gefunden ist gemeldet:

Ein Geldbetrag

Abzuholen auf Zimmer Nummer 1 des Rathhauses

Die Ausgabe von Fleisch und Fleischwaren findet am Samstag, den 13. Jan.

wie folgt statt:

für die Einwohner des 3. Brodkartenbezirks v. 9—10^{1/2} Uhr
" " " 2. " " 10^{1/2}—12
" " " 1. " " 1—2^{1/2}
" " " 4. " " 2^{1/2}—4

Das Ausstellen von Käusern vor der festgesetzten Verkaufszeit vor den Geschäften wird nicht gestattet.

Zu widerhandlungen gegen die Anordnungen der Aufseherbeamten werden bestraft.

Schierstein, den 11. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Der Kettenhandel.

Einige Beispiele mögen illustrieren. Zwei Parteien von 300 und 200 Aktien lundensfurter Milch wechselten in der Zeit vom 19. bis 23. Oktober 1915 achtmal den Besitzer. Käufer waren nacheinander ein Viehhändler, eine Milchfabrik, ein Arzt, der Inhaber einer Kautzagentur, ein Theatergarderobenmacher, ein Grundstücksverwalter, der Direktor eines Industriebetriebs und ein Lotteriegewinn. Das Ergebnis war eine Preissteigerung um 30 und 22 v. H.

In einem anderen Fall bezog ein Importeur 600 Zentner Rindfleisch aus Dänemark zum Preise von 1.25 Mark für das Pfund. Das Fleisch ging vom 1. bis 4. Mai durch 15 Hände. Der Preis stiegerte sich auf 1.85 bis 3.15 Mark für das Pfund. Verkauft wurden nacheinander 8675, 11 475, 8000, 6500, 13 500, 7500 Mark an dem Fleisch und außerdem bezogen noch Vermittler beim Verkauf Provisionen von 1200, 1150, 5000 und 2000 Mark. Unter den Käufern befanden sich außer Großhändlern und Nahrungsmittelgeschäften auch ein Kunsthändler, ein Händler mit Teppichen und Gardinen und sogar ein Küchenunteroffizier.

Das sind zwei ins Auge fallende Beispiele, die in fähig gerade aufgedeckt wurden. Tausende anderer lagen ebenso, nur daß sie nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit kamen. Die Ware selbst wechselte natürlich während dieses Kettenhandels nie den Ort. Vielfach wurden zur Vertheilung der Gewinnposten in den Büchern noch besondere Feinheiten angewandt. So wurden von den Ein- und Verkaufsgesellschaften besondere Abteilungslisten angelegt, die zu hohen Sätzen am Gewinn beteiligt wurden und deren Gewinne im Unkostenkonto gebucht wurden, so daß es selbst einem gewissenhaften Buchhalter schwer wurde, hier den Gewinnposten zu entdecken. Oder es wurden übermäßig hohe Lagerhaltungskosten berechnet und was dergleichen mehr war. Die Gerichte aber vermochten nicht einzuschreiten, weil keinem der aufeinanderfolgenden Besitzer ein „übermäßig“ Gewinn nachgewiesen werden konnte. Bis man sich dann entschloß den Kettenhandel überhaupt zu verbieten. Erst das schaffte einigermaßen eine Besserung.

Natürlich erstreckte sich der Kettenhandel auf alle nur möglichen Waren. Wurden irgendwo Höchstpreise eingeführt, so war er sich sofort auf die betreffenden Erzeugnisse und hielt sogar die wirkliche Ware nach Möglichkeit zurück, um die Erzeugnisse desto teurer unterzubringen. Auch das neutrale Ausland beteiligte sich stark. So ließ ein neutraler Lieferant durch seine deutschen Vertreter die Waren, die er selbst geliefert hatte, wieder auslaufen. Freilich konnten sie wegen des Ausfuhrverbots nicht zurück über die Grenze, aber sie wanderten an die Grenze und begannen von hier aus in neuer Verpackung als „Auslandsware“ wiederum ihren Kettenlauf. In manchen Orten wurden sogar gestohlene oder ersparte Brotmengen zu einem Preise angekauft, der bis zur Höhe des wirklichen Brotpreises ging; man beschaffte sich dafür Mehl, das dann als „beschlagnahmefrei“ zu hohen Preisen umgelegt wurde. Es gab keine Sondergeschäfte mehr, jeder handelte mit allem. So suchte der eine zugleich Kunsthändler, Raismehl, Borsäure, Sechsdornornier und Seidöl zu kaufen, ein anderer Kompotfrüchte, Reisstrohballen, trockene Seentee, ein dritter Kaffeebohnenmehl, Vollweizenmehl, Zitronensaft, Schworzwachsfisch, Herings-Häfer, Schokolade und Malaga. Alles befand der Verkäufer die Waren, die er verkaufte, überhaupt noch nicht; erst wenn er einen Käufer gefunden hatte, suchte er sich die Waren aus den Ateliers der übrigen „Schieber“ zu beschaffen. Bestimmte Läden in gewissen Kassen dienten dem Zusammenstellen dieser Warenhändler; an ihnen wechselten einzelne Waren oft in wenigen Minuten mehrmals den Besitzer, und jeder verdiente an ihnen, häufig Tausende in Minutenzeit. Es gab sogar Agenten, die nach die Preislisten größerer Nahrungsmittelgeschäfte ver-

schafften, diese gesammelt und sie zu Tausenden als eigenes Angebot verschickten, natürlich unter Aufhebung höherer Preise. Manche suchten dann ein Käufer, so kauften sie von seinen Geschäften und verdienten so mühselos Tausende.

Das sind gewiß unerquidliche Zustände, die umso mehr zu verurteilen sind, da sie der unbedingten Wahrheit entsprechen, denn sie sind niedergeschrieben in den Beiträgen zur Kriegswirtschaft, die von der volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegs Ernährungsamtes herausgegeben werden (Verlag von Reimar Hobbing in Berlin). In neuester Zeit ist man ja dem Kettenhandel scharf zu Leibe gegangen, so daß er öffentlich kaum mehr auftreten kann. Aber im Geheimen findet er doch immer noch Wege sich zu betätigen. Das zu verhindern, ist allerdings dem Kriegs Ernährungsamt nicht möglich, da es nicht in der Lage ist in ganz Deutschland überall den Kuppeler zu spielen. Das soll eine der Hauptaufgaben der neu gegründeten Kriegswirtschaftsämter sein. Und auch eine Aufgabe jedes einzelnen, der von solchen Machenschaften etwas erfährt. Selbsthilfe ist noch immer eine der besten Hilfen gewesen. Und es muß doch endlich dem Zusammenwirken privater Kräfte mit den Behörden gelingen können diese Krebsgeschwüre unseres Wirtschaftslbens ganz aus der Welt zu schaffen.

Aufgepaßt!

Italiener an der Westfront?

Dr. Berlin 10. Jan. Der in Österreichische Hauptquartier aufstande Sonderberichterstatter der „Tag. Rundschau“, Karl Friedrich Nowak, berichtet unter dem 9. Januar u. g.: Die scheinbare Ruhe der italienischen Vortrontstellung bedeckt eine intensive Tätigkeit. Man konnte feststellen, daß eine Anzahl von italienischen Generalstabsoffizieren große Truppenlagerbauten in Frankreich durchführten. Der Schluß liegt nahe, daß Cadorna womöglich italienische Truppen nach Frankreich abgeben wird.

Die Schweiz rüstet.

Dr. Bern 10. Jan. Das „Berliner Tagblatt“ berichtet das umfangreiche Veränderungen in hohen Kommandosstellen der schweizerischen Armee demnächst erfolgen werden. Ferner melden die „Neuen Zürcher Nachrichten“ daß auf den 12. März die zweite schweizerische Division erneut aufgebildet wird.

(Man darf vielleicht diese Schweizer militärischen Vorgänge mit den französisch-italienischen Plänen in Zusammenhang bringen. Im Anschluß hieran hatten wir es für angebracht eine bemerkenswerte Meldung der „Münd. R. A.“ wiederzugeben, worin es heißt: „Wenn sich jetzt herausstellen sollte, daß Frankreich an der Schweizer Grenze Truppenverfügungen vornimmt, dann wäre mit einemmal klar, weshalb alle diese Wochen die französische Presse nicht mit der von deutschen Zwischenspielen zu reden, nicht weil Deutschland mit irgendwelchen halbahren Gründen die Vorbereitung unneutraler Handlungen verweigert werden könnte, sondern weil Frankreich selber Absichten hat, die verschleierte werden müssen. Dabei dieser ganze Presselärm.“ Man wird gut tun, der Entwicklung an der französisch-schweizerischen Grenze besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.)

Der neue Mann in Rußland.

Trepow tritt zurück. Fürst Goltz ist zum Ministerpräsidenten ernannt. Unterrichtsminister Graf Ignatiew wurde in den Ruhestand versetzt; Senator Kutschitsky trat an seine Stelle.

Diese Nachricht bringt die Petersburger Telegraphen-Agentur. Trepow war am 15. November 1915 an Stelle Rudoloffs zum Reichspräsidenten und am 24. November 1916 als Nachfolger Stürmers zum ersten Minister ernannt worden. Am 3. Dezember hielt er in der Reichsduma die bekannte Rede, worin er mitteilte, daß Frankreich, England und Rußland sich dahin geeinigt hätten, die russischen Ansprüche auf Konstantinopel anzuerkennen. Nach dem Rücktritt Stürmers ernannte Trepow zeitweilig die auswärtigen Geschäfte bis Pokrowski am 16. Dezember zum Minister des Auswärtigen ernannt wurde.

Norwegen.

Der neuernannte Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von dem Busche, hat sich in der Öffentlichkeit durch eine Unterredung mit dem Vertreter eines norwegischen Blattes eingeführt, die

Einem recht guten Eindruck macht und hoffentlich auch in Norwegen dazu beitragen wird, das Verständnis für unsere Haltung zu fördern, die Selbstständigkeit des Landes gegen britische Treibereien zu stützen.

Schlagend weist Herr von dem Busche den trassen Widerspruch nach, der zwischen den Phrasen von den idealen Zielen des Verbandes und seinen Taten im Verkehr mit kleinen Neutralen besteht. Norwegen so meint er, soll bestraft werden, weil es aus hochherzigen Beweggründen wogte, die Wilsonsche Friedensanregung zu unterstützen, sodann weil es die Abmachungen mit England wegen der Ausfuhr von Fischen und Schwefelsteinen nicht innehielt. Wir kennen diese angeblichen Abmachungen ebensowenig wie das norwegische Volk selber. Aber wir wissen, daß die Engländer durch ständige Druckmittel, wie das Schließen der schwarzen Listen, durch Handelsplionage durch Drangsalierung der Reeder Norwegen immer fester knebeln und für ihre Ausbeutungspolitik gewinnen wollen.

Dem Druck dieser Gewaltmaßnahmen hat Norwegen soweit nachgegeben, daß wir den Eindruck hatten, Norwegen würde von seiner Neutralität ab, es mache sich zum Sklaven Englands. In politischen und Pressekreisen Norwegens hat man auch zugegeben, daß wir Recht hätten, bemühte man sich, unsere Beschwerden zu verstehen, gelang man ein, daß England einen Grund zur Klage oder gar zur Züchtigung des Landes nicht habe.

Trotzdem Norwegens Verhalten in der Unterseebootsfrage nichts weniger als freundschaftlich war, hat Deutschland seiner schwierigen Lage Rechnung getragen und einen Ausgleich der Unstimmigkeiten zu finden versucht. Es begnügte sich dabei, die geringsten Ansprüche an Norwegens Neutralität zu stellen, und die englische Darstellung, daß unser Vorgehen willkürlich und gewaltig war, muß auf das energischste zurückgewiesen werden. Wir erwarten, daß Norwegen sich eine solche Handlungsfreiheit bewahrt, daß seine neutrale Souveränität nicht in Frage gestellt wird.

Das stolze demokratische Bauernvolk oben im Norden wird diese Sprache verstehen. Es ist klug genug, daraus zu lernen, welche kriegsführende Partei seine Selbstständigkeit achtet, welche sie beugen will. Ist es aber zu dieser Erkenntnis gelangt, dann wird es, so hoffen wir, trotz aller britischen Gräben und Stachelndrüsen den Weg beschreiten, den seine Würde wie sein Interesse ihm vorschreibt.

Griechenland.

Das neue Ultimatum.

(36.) Bern, 10. Jan. Die Ententemächte haben der griechischen Regierung ein Ultimatum überreicht. Die „Baseler Nachrichten“ bringen hierzu die anscheinend inspirierte Meldung: „Das Ultimatum an Griechenland ist die erste unmittelbare Folge der Konferenz in Rom. Es ist das zweite in der Zeit eines Monats an Griechenland gerichtete Schriftstück dieser Art. Das erste verlangte die sofortige Ueberführung sämtlicher auf dem kontinentalen Griechenland stehenden hellenischen Truppen nach dem Peloponnes. Griechenland nahm das Ultimatum an, der Transport der Truppen wird aber nur in langsamem Tempo durchgeführt. Am 31. Dezember wurde eine neue Note an Griechenland gesandt. Auch Italien hatte sich jetzt angeschlossen, machte aber Vorbehalte über den Punkt der Benizelisten betrieft, der ihm mehr die innere Politik Griechenlands zu berühren schien. Als die Dinge so lagen, trat die Konferenz in Rom zusammen. Im Verlauf ihrer Arbeiten traf von Griechenland eine Denkschrift ein, die eine Art Antwort auf die Note vom 31. Dezember darstellte und Einwände ökonomischer und juristischer Natur beinahe gegen sämtliche Sicherheiten und Garantien erhob, die die Mächte forderten. Die Denkschrift wurde von der Konferenz in Rom geprüft und darauf das zweite Ultimatum beschlossen. Es veranlaßt außer der Annahme der Forderungen vom 31. Dezember die schnelle und genau befristete Ausführung des Truppenrückzuges nach dem Peloponnes.“

Ausgestoßen.

Roman von A. Morby.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

„Daß er es besser versteht als du,“ rief sie in scharfem, vorwurfsvollem Tone, hat Gerhard eben erst bemerkt. Es schmerzt mich tief, hören und sehen zu müssen, in welcher abscheulichen Weise du deinem Onkel den wohlverdienten Dank abstriffst. Was du, Gerhard, den Vätern versprochen, findet in allen Punkten meine Billigung.“

Auf Reinhold machte die unerwartete Zusage der Mutter einen erhellenden Eindruck.

Seine Zimmerpromenade unterbrechend, blieb er hart vor der Baronin stehen und sagte in fast drohendem Tone:

„Wie, Mutter, du wolltest nachgeben? Ist das dein fester Entschluß?“

„Hast du etwa das Recht, ihn zu verhindern?“ lautete die merkwürdige Gegenfrage.

Der Baron lachte laut auf.

„Du bist die Gutsbesitzerin,“ rief er in gewaltsam beherrschtem Tone hervor. „Es war überflüssig, deine Nachstellung, die mir heute schon genügend klar gemacht wurde, mir nochmals ins Gedächtnis zu rufen. Aber — zu lange war mein Wille maßgebend, zu lange beherrschte und leitete ich die Feldwirtschaft nach eigener Einsicht, soll ich mir ein gemäßigter Schulknecht vor dem hochachtbaren Arbeitseigenen erscheinend? Du wirst begreifen, Mama, das wäre meiner bisherigen Stellung unwillkürlich. Ein abhängiger Volkstreuherd meines souveränen Willens kann der erstbeste fremde Verwalter sein, meines Sohnes bedarfst du dazu nicht. Ich verlasse Ellingen.“

Es waren bittere Empfindungen, welche unter Reinholds vorwurfsvollen Worten das Herz der Mutter be-

Wenn König Konstantin gehofft hätte, aus Meinungsverschiedenheiten zwischen den Alliierten Nutzen zu ziehen, und wenn das griechische Memorandum an die Ententemächte in Rom auf diese Hoffnungen sich stützte, so zerstört das zweite Ultimatum der Entente jede Illusion in dieser Hinsicht.“

BB. Athen, 9. Jan. (Reuter.) Das Ultimatum der Alliierten bietet auch Bürgschaften gegen die Ausdehnung der benizelistischen Bewegung. (Reuter ersuchte die Empfänger dieses Telegramms später, es nicht zu veröffentlichen.)

BB. Haag, 10. Jan. Der „Daily Telegraph“ berichtet vom Freitag: Um neue Verwicklungen zu vermeiden, hat der französische Admiral heute Morgen die Abteilung französischer Marinetruppen, die das Rathaus von Piräus bewachten, zurückgezogen, sobald die Stadt nun vollständig den Griechen überlassen bleibt.

Merke! Nachrichten.

Prälat von Gerlach.

BB. Berlin, 10. Jan. Zu der Ausweisung des Prälaten Nitters von Gerlach, des Ersten diensttuenden Geheimkammerers des Papstes, aus Rom schreibt die „L'Unità“ an der Spitze ihres Blattes: Prälat von Gerlach ist der einzige deutsche Prälat in der Umgebung Seiner Heiligkeit. Die Entente hat durch die italienische Regierung mit allem Nachdruck die Ausweisung dieses Prälaten, der dem persönlichen Dienst Seiner Heiligkeit angehört, gefordert. Der Prälat hat sich in seiner Zwangslage dem unerhörten Ansehen der Entente füge. Man sieht daraus, welchen Ort das Garanierte hat, das Italien hier ebenso wie bei der Verabreichung des Palazzo Venezia und bei einer Reihe anderer Vorkommnisse. Was sagt man über die katholische Welt, die sich auch hiermit einverstanden? Was sagen die Katholiken der ganzen Welt zu diesem unerhörten Einschreiten gegenüber dem Papste?

Die französische Kammer.

BB. Basel, 10. Aus Paris meldet Havas: Die französische Kammer ist wieder zusammengetreten. Baron Madan, Alterspräsident der Kammer, begrüßte die Kammer mit einer kurzen Ansprache. Er sagte u. a.: „Indessen die Regierung und die Generale berufen sind, diese Verantwortlichkeit vor der Welt und der Geschichte zu übernehmen, wollen wir alle unsere Anstrengungen von neuem versetzen; unsere Gegensätze verschmelzen und als ein einziges Volk um die Regierung geschart sein.“ (Leb. Beif.) Die Kammer schritt alsdann zur Beilegung des Jahresbüros.

Rasputin.

BB. Stockholm, 9. Jan. Die russischen Zeitungen beschäftigen sich fast ausschließlich mit dem Falle Rasputin und den darüber umlaufenden abenteuerlichen Gerüchten. Laut „Nischni Nowgorod“ wurde die Wohnung Rasputins von der Polizei versiegelt, seine Babare von einem beauftragten Bevollmächtigten untersucht. „Nischni Nowgorod“ berichtet, das Publikum in den Theatern Petersburgs forderte, als die Nachricht vom Tode Rasputins im Zwischenakt bekannt wurde, die Kaiserinmutter und brachte Hurraufe aus.

Der britische „harde Mann“ im Haag.

BB. Haag, 10. Jan. Zu dem Artikel in der „Morning Post“, in dem gesagt wird, daß der neue englische Gesandte im Haag, Sir Walter Lonsdale ein harter Mann sei, sagt der „Nieuwe Courant“: Wir hoffen zuversichtlich, daß Sir Walter Lonsdale bald einsehen wird, daß die Niederlande mit ihrem eigenartigen Volksschaffen keine starken Männer aus fremden Ländern nötig haben, um ihren Pflichten strikter Neutralität gegen alle kriegsführenden getreulich nachzukommen.

wegen. Zu sehr hätte sie, zum Teil durch ihren selbständigen Zustand gezwungen, den einzigen Sohn als unumschränkten Gebieter schalten und walten lassen; nun sie sich einmal erlaubt, das letzte Wort entgegen seinen Ansichten zu sprechen, stieß sie dem Vermögen die Krone ab. Er kündigte ihr den Dienst. Um die Welt hätte die willensstarke Frau den Sohn nicht ahnen lassen, wie der Gedanke an eine Trennung sie erschütterte, in ihrem strengen Gesicht veränderte sich nicht eine Miene, als sie entgegnete:

„Du bist ein Narr! Dein Fortlaufen wäre gerade der verkehrte Weg, den Reuten zu imponieren, sie würden es als feige Flucht auslegen! Du bleibst hier, laß, als ob nichts vorgefallen — ich will es so!“

„Sei vernünftig, Reinhold,“ fuhr die Baronin in ungewöhnlich mildem Tone fort. „Deine Mutter wird ihrem tolgeliebten Sohn kein Ansehen stellen, was seiner Ehre zuwiderläuft. Und dann rate ich dir, dich nach Fanny um. Dein schroffes Benehmen — ich sah, sie fürchtete sich in jenem Augenblick vor dir. Suche das arme Kind durch ein gutes Wort zu beruhigen, es hat's verdient, Reinhold.“

„Nicht jetzt — nicht heute,“ erwiderte Reinhold leiser und schritt, ohne wie sonst der Mutter die Hand zu lässeln, den hochgehobenen Kopf kaum merklich gegen Burghausen neigend, der schweigend am Fenster lehnte, hastig hinaus.

Frau von Ellingen seufzte schwer auf; ihr leidvoll umflorter Blick suchte den des Bruders und schien zu fragen: „Und das ist mein Einziger, Gerhard!“

Er verstand ihre stumme Klage.

„Meine gute Agathe,“ beschwichtigte er sie in einem zu Herzen dringenden Tone, „grüme und ärgere dich nicht. Laß den Trostkopf laufen, er bleibt heute am besten sich selbst überlassen.“

20.

Es wurde recht ungemütlich und unbehaglich in dem Schloss Ellingen, woran, nach Fannys Meinung, Laute Agathes beständige Erkrankung die Schuld Schuld trug.

Nun den größten Teil des Tages sich allein überla-

Die englische Siegesanleihe.

(36.) Basel 10. Jan. Havas meldet aus London: Am Donnerstag wird in der Guildhall eine große Versammlung abgehalten. Lord George, Bonar Law und Mr. Kenna werden das Wort ergreifen. In dieser Versammlung wird die Anleihe, die in London die „Siegesanleihe“ genannt wird, offiziell angekündigt werden. (Wie war es denn, hat nicht schon Frankreich einmal eine „Siegesanleihe“ gehabt? Im Herbst 1915 war es. Aber dieser Anleihe fehlte nicht nur der Sieg in finanzieller Hinsicht, sondern der Sieg überhaupt. Wir gönnen England diese Schlagwörter; möge es ihnen gelingen, die gesunkene Stimmung unter der Bevölkerung aufzupeitschen; wir können in Ruhe die Dinge abwarten. D. Schriftg.)

Eine Friedenskundgebung des Papstes.

(36.) Lugano, 10. Jan. Nach einem Bericht der „Messaggero“ wird der Vatikan in Kürze eine abschließende Antwort auf die Friedensnoten der Mittelmächte und des Präsidenten Wilson absenden. Angeblich spricht die Antwortnote von dem Ruin und dem Elend, das bei Fortsetzung des Krieges verursacht wird. Der Papst versichere, er werde seine Gebete mit den Anstrengungen zur Wiederherstellung des Friedens vereinen. Künftig der spanischen Note würde aber die Antwort des Vatikans, damit schließt das Plak, den gegenwärtigen Augenblick für die Initiative zur Intervention für ungeeignet halten. (Z. U.)

Ein Erlass des Sultans an sein Heer.

(36.) Konstantinopel, 10. Jan. Der Sultan richtete einen Erlass an das Heer, worin er Mitteilung macht, daß der Segner die dargebotene Hand zum Eintritt in Friedensverhandlungen zurückgewiesen habe, und man deshalb gezwungen sei, den Krieg fortzusetzen. Der Sultan ist überzeugt, daß die türkischen Truppen auch weiterhin Tapferkeit beweisen und den vereinten Kräften des Osmanentums mit neuem Glanz vereinen. Der Sultan schließt: Mit Hilfe des Allmächtigen werden wir den endgültigen Sieg erringen. Möge der Allmächtige die religiösen und vaterländischen Anstrengungen, welche Ihr für die Verteidigung des Vaterlandes machen werdet, fröhnen und überall den osmanischen Soldaten seinen göttlichen Beistand gewähren.

Das spanische Kabinett bleibt im Amt.

BB. Madrid, 9. Jan. (Havas.) Das Gesamtkabinett hatte dem König seine Demission eingereicht. Hierauf hielten die Minister eine Konferenz ab. Nach dem Ministerrat begab sich Graf Romanones zum König, um ihn zu bitten, die ehemaligen Ministerpräsidenten und die Cortes um Rat zu fragen, um der Ministerkrise die bestmögliche Lösung zu geben. Die Note der Regierung besagt, die Krise sei zugleich mit der Vertagung der Cortes insofern parlamentarischer Schwierigkeiten entstanden, aber wegen internationaler Ereignisse, namentlich der Note Wilsons, antwort nicht bekannt gegeben worden. Die Präsidenten des Senates und der Kammer gaben bekannt, sie hätten dem König geraten, das Kabinett Romanones beizubehalten. Auch Maria gab dem König den gleichen Rat. — Am Dienstag: Graf Romanones beim Verlassen des Palastes, der König habe ihn seines vollständigen Vertrauens versichert und ihn eingeladen, im Amt zu verbleiben. Somit wird das Kabinett in seiner Gesamtheit im Amt verbleiben.

Eine Rebellion auf Sumatra.

BB. London, 10. Jan. Nach einer weiteren Meldung aus Batavia vom 6. Januar berichtet der „Havabode“ von einem neuen Aufstand in Sumatra, bei dem der Gouverneur der niederländischen Regierung, Müller getötet wurde. Die Bewegung, die von einer religiösen Sekte ausging wurde vom Militär unterdrückt und blieb auf den Norden von Sumatra beschränkt.

len, nicht gewohnt an eine geregelte Tätigkeit, fing Fanny an sich zu langweilen. Wohl betrat sie tagtäglich das Krankenzimmer wiederholt, aber immer nur für wenige Sekunden. Gleich Maria fast ununterbrochen um die Kranke sein, dünkte ihr unerträglich; sie begriff auch nicht, wie es dort Onkel Gerhard Stundenlang aushalten konnte, statt ihr seine ganze freie Zeit zu widmen. Ja, würde Reinholds Gegenwart ihr die Einsamkeit versüßen, wäre jede weitere Gesellschaft entbehrlich, jedoch zu ihrem Mißvergnügen war der Geliebte beinahe den ganzen Tag vom Schlosse abwesend, sie sah ihn fast nur während der Mahlzeiten — und dann verhielt er sich meist so wortfarg und bewies so wenig Interesse für Fannys lustige Plaudern, daß es der jungen Dame oft nur mit großer Mühe gelang, die Tränen zurückzuhalten.

Zum Glück nahm stets im geeigneten Augenblick Onkel Gerhard sich seines Nichte an; ein paarmal war er sogar bei dieser Gelegenheit recht scharf mit Reinhold aneinander geraten. Sonst nahmen die Herren gegenseitig nur insoweit, als dies die Form der Höflichkeit gebot, von einander Notiz. Es lag dies nicht an Burghausen, sondern einzig an Baron Ellingen, der augenscheinlich mit Absicht den Ton kühler Zurückhaltung anzuheben erhielt.

Fortsetzung folgt.

Zur Tagesgeschichte.

Vom Reichstag.

Berlin, 10. Jan. Das „Berl. Tagebl.“ führt: Der 15. giebige Hilfsdienstausbruch des Reichstages wird Mitte nächster Woche wieder zu einer oder zu mehreren Sitzungen zusammenberufen werden. Ob und wann der Haushaltsausbruch zur Beratung der politischen Fragen wieder zusammengetreten wird, ist noch unbestimmt. Dagegen kann heute bereits sicher angenommen werden, daß das Plenum des Hauses nicht vor dem Februar wieder verhandeln wird.

Neue preussische Kreditvorlage.

(ab.) Berlin, 10. Jan. Ueber eine neue preussische Kreditvorlage meldet die „Post. Ztg.“: Bei der Höhe, die im Jahre 1916 die Aufwendungen der Gemeinden für Kriegsfürsorge zweck weiter erreicht haben, ist, wie eine amtlich gestellte Korrespondenz mitteilt, mit Sicherheit anzunehmen, daß die Staatsregierung im bevorstehenden Sessionsabschnitt des Landtags mit einer neuen Kreditvorlage für diesen Zweck an den Landtag herantritt. Wahrscheinlich wird es sich wiederum um einen Kredit von 200 Millionen Mark handeln. Man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß in der ersten Sitzung des Parlamentes am 16. d. M. neben dem Haushaltsplan für 1917 auch die erwähnte Kreditvorlage eingebracht werden wird.

Aus Nah und Fern.

(f.) Schotten, 10. Jan. (Ein Schildbürger-Streich.) Wir lesen in verschiedenen Blättern: In einem Dorfe unweit des Kreises lag sich eine Geschichte zu, die dem bekannten Streich, der Schildbürger Bürger nahe kommt. In dem Dorfe sollte der letzte Gemeindevorstand abgewählt werden. Der Bürgermeister samt seinem Gemeinderat war zu dem festlichen Akt erschienen. Als das Tier sich höflich zeigte, beschloß man, ihm vorerst einen Ring durch die Nase zu ziehen. Zu diesem Zweck legte man dem Bullen eine Schlinge um den Hals; das Gemeindevorstandsgremium zog mit aller Kraft an der Schlinge. Als dann endlich der Ring durch die Nase gezogen war, stürzte das Tier tot nieder. Der weise

Loftales und Provinzielles

Schierlein, den 11. Januar 1917.

„Durch die Regelung der Milchversorgung durch Ausgabe von Milchkarten ist die Unregelmäßigkeit in der Abgabe von Milch nicht beseitigt. Die Milchproduzenten nehmen die Ausgabe-Maßnahmen zwar an, führen sich aber wenig deren Bestimmungen und Verabfolgungen die Milch nach wie vor ganz nach ihren Belieben. Sie erklären sogar frant frei, daß sie über ihr Produkt ungehindert verfügen könnten, so lange die Milch nicht beschlagnahmt sei. Da man seitens der Kreisbehörde eine solche Maßnahme ansehend nicht beabsichtigt, so bleiben also die gesetzlichen Bestimmungen über den Verkehr mit Milch bei uns vollkommen unbeachtet. Es werden auch jetzt noch an Familien ohne Kinder und Kranke zwei und mehr Liter Milch verabfolgt auf Kosten der sie schwer entbehrenden kleinen Waisen und erkrankten Personen. Wo kein Kläger ist, ist b. kanntlich auch kein Richter.“

„Eine Viertelstunde haben die Tage bereits seit dem 21. Dezember zugenommen, und wenn wir z. Z. wenig oder nichts davon bemerken, so ist eigentlich nur die regnerisch-liride Witterung Schuld daran. Innerhalb der nächsten vierzehn Tage steigt sich diese Zunahme jedoch bis auf eine volle Stunde und nimmt von da ab noch rascher zu, so daß gegen Ende des Monats Januar die Vichzunahme schon eine recht fühlbare ist. Da erfahrungsgemäß außerdem in der zweiten Hälfte des Januar mit der dann meistens eintreffenden Kälte auch eine klarere Witterung eintritt, so werden wir die dunkelsten Winterstage nun bald überwunden haben und können einer neuen Periode des Aufstiegs vertrauensvoll entgegensehen. Auch die Sorge um die Beschaffung künstlichen Lichts wird dadurch weniger drückend.“

„Ein gutes Obsthjahr verspricht das gegenwärtige nach dem Volksglauben zu werden. Wenn in den „Zwölften“ die ja Montag, den 8. Januar ihr Ende erreicht haben, der Wind die Bäume durchschüttelt, dann sollen sie kräftig tragen. An Sturmeswehen hat es aber seit Weihnachten nicht gefehlt und an Niederschlägen auch nicht, was ebenfalls als gute Aussicht nach dem Volksglauben gilt. Uebrigens tragen die Obstbäume reichlich Früchtknospen und sogenannte Barbarazweige d. h. Zweige von Obstbäumen, die man nach allem Gebrauch am Barbaratage, dem 4. Dezember, abschneidet und ins Zimmer in Wasser stellt und die dann um die Weihnachtszeit ihre Knospen entfalten, zeigen eine außerordentliche Fülle von Blüten. Das würde ja auch auf ein gutes Obsthjahr schließen lassen. Hoffen wir, daß der Volksglaube recht hat.“

„Zusammenschluß aller deutschen Wirteverbände. In einer aus allen Teilen des Deutschen Reiches stark besuchten Versammlung von Interessenten des Gasthofgewerbes zu Leipzig gelangte ein großzügiger Einigungsgedanke dieses weitverzweigten Gewerbestandes zur Erörterung. Vertreten waren alle bereits bestehenden Gastwirtsvereinigungen mit dem Bundes-Deutscher Gastwirte an der Spitze, auch der Internationale Hotelbesitzerverein war vertreten. Nach langer Verhandlung über Berufsfragen wurde einem vorangelegten Satzungsentwurf zugestimmt und damit zur Gründung eines Zentralverbandes deutscher Wirtvereinigungen geschritten. Die nächste Versammlung soll im Februar in Berlin stattfinden.“

„Tauschbooi-Post. Dem Vernehmen nach empfiehlt es sich, Tauschbooi-Post und Postkarten bis Mitte Januar aufzuschieben.“

„Beschlagnahme von Zinn. Am 10. Januar 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten.

vor neben einer Meldepflicht eine freiwillige Ablieferung aber auch eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von vollständig aus Zinn bestehenden stummen und sprechenden Prospektstücken, d. h. denjenigen zinnernen Orgelstücken, die im Prospekt einer Orgel — von außen sichtbar untergebracht sind, oder waren, oder noch eingebracht werden sollen, vorliegt. Alle nähere Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen.“

Bekanntmachung.

Dienstag, den 16. und Freitag, den 19. Januar d. Js. findet jedesmal von 3—4 Uhr im Erdgeschoß des alten Schulhauses an der Schultrohe die Anmeldung der Kleinen statt, die von Ostern d. Js. ab die Schule besuchen sollen. Schulpflichtig sind alle vom 1. Oktober 1910 bis einschließlich 31. März 1911 Geborenen, während die im nächsten Halbjahr geborenen Kinder bei hinreichender Entwicklung zum Schulbesuch berechtigt, aber nicht dazu verpflichtet sind. Die Anmeldung hat unter Vorlegung des Impfscheines, bei auswärtig Geborenen unter Vorlage eines Geburtscheines oder eines amtlich beglaubigten Familienbuches sowie des Taufcheines zu erfolgen.

Schierlein, den 10. Januar 1917.

Der Rektor: Herr.

Berlin, den 11. Januar 1917.

(Privattelegramme.)

Während der Entente-Konferenz in Rom traf, wie im „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet wird, eine Denkschrift Griechenlands ein, die Einwände politischer und juristischer Natur beinahe gegen sämtliche von der Entente in der Rolle geforderten Sicherheiten und Garantien erhob. Von der Konferenz sollen auf das zweite kurz befristete Ultimatum an Griechenland beschlossen worden. Der rücksichtslose Anschluß Italiens an die Schutzmächte habe einer außerordentlichen Kraftanstrengung bedurft. Falls der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Entente und Athen, unermesslich wäre, hätte General Sarraill bestimmte Wessungen, dem Willen der Schutzmächte militärisch Nachdruck zu verleihen und für die Sicherheit der seiner Führung anvertrauten Streitkräfte einschließlich der Italiener zu sorgen.

Die russische Kolonie soll, wie verschiedenen Blättern berichtet wird, den Piräus bereits verlassen haben. Auf Arelia und den Inseln des Ägäischen Meeres sowie in Mazedonien seien Hunderte von Anhängern des Königs verhaftet worden. Venizelos habe Athen verständigt, daß bei dem ersten Fall der Erschießung von Venizelisten alle von der vorläufigen Regierung in Saloniki gefangen genommen königstreuen Geiseln erschossen würden.

In Amsterdam Versicherungskreisen soll man den Verlust der feindlichen Bannware befördernden neutralen Handelsschiffe in der ersten Woche des Januar auf über 100 000 Tonnen berechnen.

Der Oberbefehlshaber der Schweizerischen Armee General Wille, gab einem französischen Besucher die Erklärung, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Offensiv-Deuschlands durch die Schweiz nicht gerechtfertigt seien. Die Franzosen sollten es sich gesagt sein lassen, daß die Zweifel, die da und dort in Bezug auf den Schweizer Generalstab ausgesprochen worden seien, keine ernsthaften Grundlagen hätten. Die Schweizer Armee stehe immer auf ihrem Pösten, Gewehr bei Fuß, bereit zu allen Opfern für die Ehre des Vaterlandes.

Zum Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten und dem weiteren Wechsel in hohen Stellenungen sagt die „Germania“: Nur der ewige Wechsel an sich verdient unsere Aufmerksamkeit, als untrügliches Symptom der völlig verfahrenen Wege des Zarenreiches. Aus der Sachlage, in die es durch die englische Kriegspolitik hineingetrieben wurde, wisse kein Ministerpräsident mehr einen Ausweg zu finden. Der „Vorwärts“ meint: Irgendwelche Friedenshoffnungen dürfen wir an den Ministerwechsel nicht knüpfen.

Bern, 10. Jan. (WZB. Nichtamtlich.) „Matin“ will wissen, daß auf der Konferenz in Der der von Briand ausgearbeitete Wortlaut der Antwortsnote an Wilson ohne weiteres von den Vertretern der Alliierten gebilligt wurde. Es sei festgestellt worden, daß völlige Uebereinstimmung bei allen Alliierten bezüglich der Antwort auf das deutsche Friedensangebot herrsche. Die Note an Wilson werde klar den Ursprung der Kriegsteile der Entente darlegen. Unsere Feinde, sagt der „Matin“, werden die Antwort als schmerzliche Schlappe empfinden müssen. Das Londoner Vokommen ist ebenskräftiger als je zuvor.

Bern, 10. Jan. (WZB. Nichtamtlich.) Ein Dekret verfügt, daß in Stellen die Jahrgänge 1875/74, soweit sie gedient haben, in der Territorialmiliz im Innern des Landes Dienst zu tun haben. Ferner wird bestimmt, daß alle eingezogenen Militärpersonen vom Jahrgang 1881 an auswärts im Kriegsgebiet verwendet werden, gleichgültig, ob sie zum Frontdienst tauglich sind oder nicht.

Bern, 10. Jan. (WZB. Nichtamtlich.) Obgleich die Einnahme von Jockani von der französischen Presse seit einigen Tagen als bevorstehend verhandelt war, wird sie mit großer Enttäuschung aufgenommen. Die Presse erkennt an, daß der Druck der Armeen der Mittelmächte unabänderlich besteht und die Serbelinie jetzt äußerst bedroht sei. Der „Temps“ fragt bekümmert ob es den Russen gelingen werde, am Pruth wieder Fuß zu fassen.

Bern, 10. Jan. (WZB. Nichtamtlich.) Der „Nouvelles de Lyon“ erzählt aus Madrid, daß der Hafen von Bilbao infolge erhöhter U-Boottätigkeit vollständig stillgelegt sei; der ganze Hafenverkehr stocke. Man befürchte infolge Ausbleibens der Zufuhr schwere Störungen des Handels und der Volksernährung.

In Corunna sind an Bord eines norwegischen Dampfers 24 Seeleute des versenkten französischen Dampfers „Alphonse Conail“ und 20 Mann des versenkten norwegischen Dampfers „Vorgholm“ eingetroffen.

Der „Temps“ erzählt, daß der spanische Dampfer „Pelay“ auf der Fahrt von Barcelona nach England versenkt worden sei. Der „Temps“ zufolge sind in Toulon die ersten überlebenden 20 Seeleute des versenkten spanischen Dampfers „Gaulois“ angekommen. Sie sind in ein Militärspital gebracht worden.

Bern, 10. Jan. (WZB. Nichtamtlich.) „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Das Ententeultimatum wurde von dem italienischen Gesandten überreicht. Man glaubt, daß die griechische Regierung das Ultimatum annehmen, aber fordern wird, daß keine revolutionären Truppen ausgeschickt werden. Das Ultimatum verlangt, daß die von der Note vom 31. Dezember enthaltenen Forderungen innerhalb 14 Tagen vollständig erfüllt sind. Die Bevölkerung ist ganz ruhig. Seitern fand ein Kronrat unter Beteiligung aller ehemaligen Ministerpräsidenten statt. Während des Kronrats war Lambros für kurze Zeit zwecks Aufklärung bei Bosdari. Abends tritt der Ministerrat zusammen.

Bern, 10. Jan. (WZB. Nichtamtlich.) „Lanterne“ schreibt zu dem Ultimatum der Entente an Griechenland: Die Haltung König Konstantins, die dem Ultimatum folgen wird, wird gegebenenfalls Maßnahmen zeitigen, die zu ergreifen wir nicht zögern dürfen und die bereits in voller Uebereinstimmung mit dem Oberkommando beschlossen sind, ohne daß ein neuer Meinungsaustausch notwendig wäre.

Das Ultimatum abgelehnt.

Genf, 10. Jan. Die Athener Regierung beschloß endgültig, die von der Entente geforderten Truppentransporte, die Ueberwachung der Post und die Freilassung der verhafteten Venizelisten abzulehnen. Was den ersten Punkt der Ententenote anbetrifft, so wolle die Athener Regierung geringfügige Genugtuung für die Vorgänge in den ersten Tagen des Dezember bieten, verlange aber dafür von der Entente die festerliche Garantie, daß sie die revolutionären Umtriebe auf den griechischen Inseln nicht begünstige. Wie die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ meldet, befreit die Athener Regierung lieberhaft alle Maßnahmen zur Kriegsbereitschaft.

Der heutige Tagesbericht.

(W. B. Amlich.)

Großes Hauptquartier, 9. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ypern- und Wschaeche-Bogen, an der Ancre, der Somme und beiderseits der Maas erreichte der Artillerie- und Minenkampf zu einzelnen Tagessunden beträchtliche Stärke.

Nördlich von Ypern ist ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. An schmaler Stelle eingedrungene Engländer wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch südlich Ypern blieben Vorstöße starker feindlicher Parouillen erfolglos.

Bei Beaumont gelang es dem Feind, ein vorstingendes Grabenstück unserer Stellung zu besetzen.

Unsere Flieger schossen zwei englische Fesselballons ab, die brennend niederfielen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern.

Lebhafte Artillerietätigkeit zwischen Riga und Smorgen folgten gegen verschiedenen Stellen dieser Front während des gestrigen Tages, in der Nacht und heute Morgen mehrere Angriffe und Vorstöße starker Abteilungen, die restlos abgewiesen wurden.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Der gestrige Tag brachte den deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen in schwierigem Gebirgskampf zwischen Uz- und Sufietat weitere Erfolge.

Mehrere Stützpunkte wurden dem Feind entrissen. Nördlich der Ditzitzstraße nahm das Inf. Regt. 189 unter Führung seines tapferen Kommandeurs stark ausgebaut, zahl verteidigte Höhenstellungen im Sturm.

Bei Karasti und Kircoasa wurde die gewonnene Linie zwischen feindlichen Angriffen behauptet. An Gefangenen sind 6 Offiziere, über 800 Mann, an Beute 6 Maschinengewehre eingebracht.

Balkanriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Mazedonische Front.

Patrouillenkämpfe an der Struma waren für uns erfolgreich.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Warenumsatzstempel.

Am 1. Oktober d. J. ist das Reichsgesetz über einen Warenumsatzstempel in Kraft getreten. Die Abgabe beträgt eins vom Tausend in Abzügen von 10 Pf. für je volle 100 Mark. Dabei macht das Gesetz einen Unterschied in der Art der Erhebung je nachdem eine Ware von einem Gewerbetreibenden in seinem Gewerbebetrieb umgesetzt wird, oder ob dieser Warenaustausch außerhalb eines Gewerbebetriebes erfolgt. In dem letzteren Falle ist jede einzelne Warenlieferung stempelpflichtig, die den Betrag von 100 Mark übersteigt, sofern im Inlande dafür Zahlung geleistet wird. Der Empfänger der Zahlung hat in diesem Falle eine Empfangsbcheinigung über die erhaltene Zahlung auszustellen und diese durch Verwendung von Stempelmarten, die bei den Postanstalten erhältlich sind, zu versehen. Jeder Privatmann, der eine Ware veräußert, einerlei, welcher Art sie sei, hat somit diese Abgabe zu entrichten, sofern er eben eine Gegenleistung erhält, die den Betrag von 100 M. übersteigt.

Anderer regelt sich die Besteuerung bei Gewerbetreibenden. Dabei ist unter Gewerbebetrieb jede Tätigkeit zu verstehen, die auf die Erzielung von Einnahmen aus Warenlieferungen bezw. der Abgabe von Waren gerichtet ist. Hiernach fallen unter diesen Begriff nicht nur die Gewerbetreibenden schlechthin, sondern auch solche Personen, die man im gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht als Gewerbetreibende bezeichnet, wie die Landwirte, die Gärtner, Wein- und Obstbauern und andere. Die Person des Gewerbetreibenden macht dabei keinen Unterschied. Neben den natürlichen Personen unterliegen auch die juristischen Personen, Konsumvereine, Gemeinden, Kreise u. s. w. der Abgabe, wobei es ohne Einfluss ist, ob die Ware nur an die eigenen Mitglieder der Vereine, ob sie mit oder ohne Gewinn abgegeben wird. Bei der Besteuerung der Gewerbetreibenden wird nun die Abgabe nicht von der einzelnen Warenlieferung erhoben, sondern von der Gesamtheit der Lieferungen, die sich in einem Kalenderjahr ergibt.

Die Besteuerung erfolgt zum ersten Male im Laufe des Monats Januar 1917. Die Gewerbetreibenden haben zu diesem Zweck bis zum 30. des genannten Monats bei dem für sie zuständigen Finanzamt eine schriftliche oder mündliche Anmeldung über die Höhe ihres Umsatzes abzugeben, aus der für die erstmalige Besteuerung der Umsatz während des ganzen Kalenderjahres 1916 und daneben der auf das letzte Vierteljahr des Jahres 1916 entfallende Anteil des Umsatzes ersichtlich sein muß. Ueberschreitet der Umsatz den Betrag von 3000 Mark nicht, so ist eine Anmeldung nicht abzugeben. Besteht jemand mehrere Gewerbe, z. B. Wirtschaft, Bäckerei oder Landwirtschaft und Speisereihandel, so ist der Umsatz für diese mehrere Gewerbe in einer Summe anzumelden. Die Vorbrücke zu den Anmeldungen sind vom Finanzamt oder der Bürgermeisterei zu beziehen. Diejenigen Gewerbebetriebe, die eine geordnete kaufmännische Buchführung haben, haben ihren tatsächlichen Umsatz auf Grund der Bücher einzumelden. Schwieriger gestaltet sich die Abgabe einer richtigen Anmeldung für diejenigen Gewerbe, in denen eine solche Buchführung fehlt. Dazu gehören in der Regel die Betriebe der Metzger, Bäcker, Gastwirte, Speisereihändler, Schlofer, überhaupt das gesamte Kleingewerbe, wie auch die der Landwirte, Gärtner und verwandte Berufe. Für solche Gewerbebetriebe ist der steuerpflichtige Umsatz auf Grund der dem Betriebinhaber bekannten Unterlagen zu schätzen. Dabei ist jedoch Voraussetzung, daß der Betriebinhaber nicht imstande ist, den tatsächlichen Umsatz anzugeben, weil eine geregelte Buchführung nicht vorhanden ist und auch sonstige Unterlagen für die genaue Berechnung des Umsatzes fehlen. Der Gewerbebetriebe hat das Vorhandensein dieser Tatsachen aus-

drücklich zu bestätigen. Bei der Schätzung des Umsatzes sind natürlich alle Warenlieferungen einzubeziehen, die während des Kalenderjahres gegen Bezahlung erfolgt sind, ohne Rücksicht darauf, ob diese Waren einerlei oder verschiedener Art sind. So wird z. B. der Landwirt den Erlös für alle von ihm verkauften Erzeugnisse zusammenzustellen haben.

Auf Grund der Anmeldung setzt die Finanzbehörde die Abgabe sofort fest, die daran anschließend unverzüglich an die Kassestelle einzuzahlen ist. Welche Kassestelle dabei in Frage kommt, wird von dem Finanzamt mitgeteilt. Es ist nicht erforderlich, daß die Abgabe bar eingezahlt wird. Die Einzahlung kann vielmehr auch im Wege des bargeldlosen Zahlungsverkehrs durch Überweisung oder mit Zahlscheit auf das Postkontokonto der Kassestelle erfolgen. Zur Verminderung des Geldumlaufs ist es dringend erwünscht, daß von dieser Möglichkeit der Einzahlung recht viel Gebrauch gemacht wird. Da nach dem Gesetz die Steuer gleichzeitig mit der Abgabe der Anmeldung zu entrichten ist, sehen sich die Pflichtigen, welche die Zahlung ansetzen lassen, der Gefahr aus, daß die Pfändung gegen sie eingeleitet wird.

Das zuständige Finanzamt hat die Anmeldung nach Festlegung der Abgabe nachzuprüfen und ist befugt, von dem Gewerbetreibenden nähere Aufklärung zu verlangen, wenn es die Anmeldung für nicht zureichend hält. Das Gesetz bedroht die Nichtbefolgung der Vorschriften mit schweren Strafen. In Zweifelsfragen sind die Finanzämter zur Auskunftserteilung bereit.

Tierarzt und Schweinevermittler.

Aus dem Posenischen schreibt man: Endlich ist das Land entdeckt, und selbst diejenigen, die früher nicht eine Gans von der Ente unterscheiden, Haser und Weizen nicht auseinander halten konnten, sind Kenner und Freunde der Landwirtschaft geworden. Der Großhändler, der früher seine Sommerreisen nur nach der Schweiz, nach Italien und neuerdings nach dem hohen Norden machte, zieht heute gerne in der Provinz umher, in der Provinz auf dem Lande. Er schwärmt für alles, was seinem Auge bisher nur einmal flüchtig begegnet war und was er vielfach in der Schule und aus Wilderbüchern kennen gelernt hatte. Für alle Lebewesen, die Fleisch abgeben hat er ein offenes Interesse, und mit dem Bauern oder der Bäuerin tritt er am liebsten gleich Brüderlichkeit. Und man weiß, nicht die durch den Krieg geweckte Liebe zur heimatischen Scholle, sondern die durch die Knappheit an Lebensmitteln offenbar werdende Liebe für seinen Gott, den Magen, ist es, die den Geldmenschen vom staubigen Großstadtpflaster in die weniger sauberen Dörfer führt. Und in den Dörfern schaut er sich nicht, in die enge Hütte zu treten oder gar die schmutzigen Ställe zu inspizieren; denn dort wohnt ihm ja die Aussicht, einige Eier ein Viertelpfund Butter oder gar etwas Fleischiges für bares Geld zu erstehen. Freilich die Landleute haben schon lange erkannt, worauf diese pflichtige Liebe der Leute aus der Stadt zurückzuführen ist, so sind sie verschlossener geworden und es verlangt schon Talente, einen Bauer oder eine Bäuerin heute zum Verkauf künftlicher Gegenstände zu bewegen.

Doch auch da will die Leute aus der Stadt Rat. Sie bauen auf die Unerfahrenheit der Landleute und ihre Vertrauenslosigkeit. Ein Fall wie es gemacht wird, hat längst im Posenischen ein Musterbeispiel erhalten: Jeder Bauer wußte, daß der alte Tierarzt im Kriege weilte und niemand war daher überrascht, als ein jüngerer Mann im Dorf erschien, sich als der neue Tierarzt ausgab und sofort seinen Auftrag erfüllte, die Ställe der Bauern zu revidieren und die Tiere nach ihrem Befinden zu untersuchen. Dabei kam er auch zu einer Bäuerin, fand, daß deren ziemlich fettes Schwein Rotentz hatte und empfahl, das Schwein bald zu schlach-

ten. Der Tierarzt war noch nicht lange fort, als ein anderer Mann aus der Stadt erschien und den Wunsch äußerte, das frische Schwein kaufen zu wollen. Der Rot geordnete, verkaufte die Bäuerin das Porcsentier, und weil es krank war, noch zu einem Preis, der weit unter dem Höchstpreis stand. Es dauerte nicht lange, als der Käufer mit einem Schlachter aus der Stadt wiederkehrte und diesem das bald geschlachtete Schwein in Körbe verpacken half. Der nächste Tag nahm die beiden Männer und ihre Fleischkörbe auf und trug sie nach... Berlin. Erst als man dies erfuhr, wurde es im Dorfe hell, daß die Bäuerin einem Schwindler zum Opfer gefallen war. Der Tierarzt ließ sich nicht mehr blicken, wohl ist aber anzunehmen, daß er, der Händler und der Schlachter, andere Provinzen bereisen werden, um auch aus ihnen auf diese einfache Weise den nach Schweinebraten lebenden Berliner Geldmenschen fartenreies Fleisch auf den Küchentisch legen und damit ihnen die eigenen Landreisen ersparen zu können.

Vermischtes.

Dauerschläfer. In der letzten Sitzung der chirurgischen Gesellschaft zu Bordeaux berichtete Professor Berger von der medizinischen Fakultät der dortigen Universität über einen ungewöhnlich interessanten Fall eines Dauerschläfers. Der Schläfer ist ein 31-jähriger Opernsänger, der, nachdem er an der Wurneschlacht teilgenommen hatte, am Abend der Schlacht eingeschlafen war und seinen Schlaf seither nicht einen Augenblick unterbrochen hat. Puls und Atmung sind während der ganzen Zeit durchaus normal geblieben und wiederholte Untersuchungen haben ergeben, daß der Körper des Schläfers auch nicht die geringste Wunde aufweist. Prof. Berger ist durchaus sicher, daß der Kranke eines Tages aus seinem Schläfe aufwachen und seine normale Lebensfähigkeit wieder aufnehmen wird.

50 Festungen erobert. Nach der Bezwingung von Bukarest ist, wie geschrieben wird, in dem Siegeszuge der verbündeten Heere eine Höchstleistung geschaffen worden, wie sie bisher noch kein Krieg der Welt gesehen hat. Fast das gesamte europäische Festungsgebiet befindet sich mit Ausnahme der Festungen der neutralen Staaten in den Händen der verbündeten Generalmächte. Nicht weniger als 50 Festungen sind bisher von den verbündeten Mächten erobert worden. Den Hauptanteil stellt Rußland mit 18 und in Serbien sind es 15 Festungen. Im Westen haben wir eine große Anzahl belgischer und französischer Festungen erobert. Es sind hier insgesamt 11 Festungen, wenn man die hauptsächlichsten Befestigungsanlagen in Betracht zieht. Von ihnen entfallen 4 auf Belgien und 7 auf Frankreich. Die 45. Festung, die erobert wurde, ist die galizische Hauptfestung Przemyśl, die bekanntlich von den Russen erobert und lange Zeit besetzt gehalten worden war. In Rumänien sind nun 5 Festungen in unsere Hände gefallen, wenn man nur die festungsartig ausgebauten Plätze berücksichtigt, ohne jedoch die besetzten Stützpunkte wie Predeal, Sibiu u. c. in die Berechnung einzubeziehen. Der Feldzug in der Dobruja brachte uns die Festungen Tulcea, Silistria, Cernowoda und Constantza; und später fiel die Hauptfestung Buzarest als 50. Festung in die Hände der deutschen, österreichisch-ungarischen und russischen Truppen. (ab.)

Turngemeinde Schierstein.

Sonntag, den 14. Januar 1917, abends 7 Uhr beginnend

Familienabend.

Bildbühnenvortrag (Gilbotenlauf) sowie Ehrung der Jubilare.

Wir laden hierzu unsere Mitglieder nebst Angehörige sowie Gönner unseres Vereins freundlichst ein.

Eintritt die Person 50 Pfennig.

Der Vorstand.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden mit

Fernunterricht

in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungszeugnisse gratis u. franko. Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam 50.



Im Flug durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung. Es mit unübertroffener Schaulichkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probeummer und das Andenken des laufenden Romans von der Expedition des

Berliner Illustrierten Zeitung
Bd. 17. H. 1. 1917.

Mädchen oder Frau

für einige Stunden am Tage gesucht. Dohlsenerstr. 40.

Gebrauchtes, aber gut erhaltenes

Büchergestell

zu kaufen gesucht. Offerten unter A. B. sind zu richten an die Expd.

Arbeiterinnen

gesucht.

Rova

Vertriebsgesellschaft m. b. H.

Bäckerinnen

gesucht.

Rova

Vertriebsgesellschaft m. b. H.

Lüchters

Alleinmädchen

zum 15. Januar gesucht.

Etroedter, Biedrich,
Rheingaustr. 32.

Rheinstr. 17.

Dach 2 schöne Zimmer Küche sofort zu vermieten. Näheres bei Dreger.

Zum 15. Januar einfaches sauberes

Hausmädchen

tagsüber gesucht

Wilhelmstr. 29.

Sieben Monate alte

Häfin

und 1 Belager

Riesenhaus

sofort zu verkaufen.

Wilhelmstr. 41.